

2. 10. 1917

95

### Die Krise in der Getreideversorgung der Entente.

Wien, 1. Oktober.

Präsident Wilson hat die weitestgehenden Vollmachten zur Regelung des Getreideverkehrs erhalten. Im Lande der Demokratie wurde schlangenschnell dem Präsidenten eine Lebensmittel-diktatur übertragen und es wurde ihm das Recht eingeräumt, mit einem Federstrich die Freiheit des Handelsverkehrs in Getreide zu unterbinden, eventuell sogar die ganze amerikanische Getreideernte mit Beschlagnahme zu belegen und aus Staatsmitteln anzukaufen. Von diesen weitgehenden Machbefugnissen hat Präsident Wilson bisher noch keinen Gebrauch gemacht, er hat sich darauf beschränkt, ein Terminhandelsverbot auszusprechen, ja, es ist noch nicht einmal ein Maximalpreis für Getreide festgesetzt worden. Man kann also sagen, daß eigentlich nur verboten worden ist, die fortwährenden Getreidepreiserhöhungen durch die Terminnotierungen zur Kenntnis der Welt zu bringen. Eine weitere Maßregel ist die Kontrolle der Ausfuhr, welche in den letzten Tagen unter anderem darin bestanden hat, die Ausfuhr des von Holland angekauften Weizens zu verbieten und zu bestimmen, daß diese Getreidemengen nach Belgien gehen, nachdem Amerika die Ehrenpflicht übernommen hat, für die Ernährung der belgischen Bevölkerung zu sorgen und es daher mehr dringend erschien, für die Erfüllung dieser Pflicht zu sorgen, als sich um den Nahrungsbedarf Hollands zu kümmern.

Wenn man das Ziel der bisherigen Maßregeln Wilsons in der Getreidefrage präzisieren will, so erstreckt sich die Wirkung aller Schritte dahin, den Export nach den Ländern der Entente so weit als möglich zu forcieren, der Einfuhrstätigkeit Englands, Frankreichs und Italiens keine Hindernisse in den Weg zu legen, sondern nur die Getreideversendungen nach den neutralen Staaten einer genauen Kontrolle zu unterwerfen. Um die Deckung des Inlandsbedarfes, oder richtiger gesagt, um die Freilassung bestimmter Getreidemengen von der Ausfuhr kümmern sich die amerikanische Regierung vorläufig nicht. Die Weizenernte der nordamerikanischen Union hat zirka 660 Millionen Bushel betragen. Nennenswerte Vorräte befanden sich zu Beginn der Kampagne nicht mehr im Lande. Wenn man damit rechnet, daß der regelmäßige Weizenbedarf der Vereinigten Staaten 600 Millionen Bushel betragen hat, so wären zirka 60 Millionen Bushel zum Export übrig. Die amerikanische Regierung kann aber nicht daran denken, den Export auf diese Höhe zu beschränken und wird dies auch sicher nicht tun. Amerika hatte eine ungeheuer große Maisernte, und man rechnet damit, daß bei dem teuren Weizenpreise ohne gesetzlichen Zwang Mais in stärkerem Maße zu menschlichen Nahrungszwecken herangezogen werden und das Weizendefizit dann durch den Maisüberschuß Deckung finden wird. So will man vorläufig die Weizenausfuhr nach England, Frankreich und Italien nicht beschränken. Natürlich wird deshalb nicht etwa der ganze Weizen aus den Vereinigten Staaten ausgeführt werden können, man rechnet aber doch immerhin, daß bis 150 Millionen Bushel bei Einschränkung des amerikanischen Weizenverbrauches ausgeführt werden könnten. Die amerikanische Bevölkerung soll sich im Interesse der Bundesgenossen die größtmöglichen Nahrungseinschränkungen auferlegen; es wäre schon eine gewaltige Einschränkung, wenn der Weizenkonsum um 15 Prozent gedrosselt würde, und dies wäre notwendig, um mit der Exportziffer von 150 Millionen Bushel rechnen zu können.

Wir wollen also zunächst annehmen, daß die amerikanische Bevölkerung dieses große Opfer in ihrer Ernährung bringen wird. Genügen nun 150 Millionen Bushel, also zirka 35 Millionen Meterzentner, um den Weizenbedarf der europäischen Exportländer zu decken, zu welchen außer den Entente-Staaten die Schweiz, Holland, Belgien, Dänemark, Norwegen und Schweden gehören? Wenn wir den Konsum der neutralen Staaten zunächst außer Betracht lassen, ergibt sich, daß im Durchschnitt der Jahre 1911 bis 1915 Frankreich, England und Italien allein jährlich 90 Millionen Meterzentner Weizen importiert haben. Nun haben die Regierungen Frankreichs, Englands und Italiens in den Parlamenten dieser Länder in den letzten Wochen ausdrücklich erklärt, daß die Ernteergebnisse äußerst ungünstig sind und daß diesen schlechten Erträgen der gesteigerte Bedarf der Heeresverwaltung gegenübersteht. Das Defizit Frankreichs ist von 15 Millionen Meterzentner im Durchschnitt des dem Kriege vorangegangenen Jahres auf 40 Millionen Meterzentner gestiegen, in England ist eine totale Fehlernte, so daß mit einem Einfuhrbedarf von 60 Millionen Meterzentner gerechnet werden muß, und auch in Italien hat der Ernährungsminister ausgerechnet, daß zur entsprechenden Konsumversorgung 30 Millionen Meterzentner Weizen eingeführt werden müssen. Frankreich, England und Italien allein haben also einen Einfuhrbedarf von über 130 Millionen Meterzentner, die nordamerikanische Union wird bestenfalls 35 bis 40 Millionen Meterzentner abgeben können. Es ist daher klar, daß diese Einfuhr nur genügen kann, das Defizit der allernächsten Monate zu decken, und daß die Entente bestrebt sein muß, aus anderen Gebieten ihren Bedarf zu decken. Als Hauptproduktionsgegenden kommen dann Indien, Argentinien, Australien und Kanada in Betracht. In Kanada sind Anbauflächen und Ernteergebnisse zurückgegangen und in der Hauptsache werden indische und australische Zufuhren notwendig sein. Hierbei nehmen schon jetzt die indischen Verschiffungen ihren Weg nicht mehr durch den Suezkanal, weil die Unterseebootgefahr im Mittelmeer zu groß ist, sondern sie sind gezwungen, den weiten Weg um das Kap zu machen. Eine solche Reise bedeutet ebenso wie die Schifffahrt von Australien und Argentinien einen dreimal so langen Weg als von Nord-

Amerika, was eine Inanspruchnahme eines dreimal so großen Schiffsraumes bedeutet.

Was folgt aus diesen Ziffern? Die Vereinigten Staaten sind im besten Falle in der Lage, etwa den fünften Teil des europäischen Weizenimportbedarfes zu decken und auch dies nur, wenn die Bevölkerung der Vereinigten Staaten sich freiwillig oder gezwungen nicht unbeträchtliche Opfer in der Ernährungsfrage auferlegt. Das Defizit, welches dann noch durch andere Zufuhren zu decken wäre, ist so groß, daß dasselbe nicht durch Ersparungs- oder Streckungsmaßnahmen ausgeglichen werden kann. Hierzu sind Zufuhren notwendig aus Indien, Argentinien und Australien, welche einen ungeheuren Schiffsraum in Anspruch nehmen. Daß jetzt schon eine große Schwierigkeit besteht, die entsprechenden Schiffe nach Australien zu dirigieren, geht daraus hervor, daß in Australien darüber Klage geführt wird, daß große zur Verschiffung bereite Getreidebestände durch Mäusefraß zugrunde gehen. Es ist also vollkommen klar, daß die Ernährungsfrage, respektive die Frage der Deckung des Brot- und Mehlbedarfes, in Frankreich, England und Italien, des Fleisch- und Fettbedarfes in England in der zweiten Hälfte der Kampagne unbedingt eine Schiffsraumfrage sein wird, selbst wenn wir annehmen wollen, daß bis dahin die Verschiffung Nordamerikas genügen werde. Und hierin liegt die Bedeutung des Unterseebootkrieges, dessen Wirkungen sich immer mehr fühlbar machen müssen. Der täglich geminderte Schiffsraum soll Getreideversendungen aus Indien auf weiten Umwegen, aus Australien und Argentinien nach Europa bringen, wie sie aus diesen Gegenden noch niemals verschifft worden sind! Die Tonnage der Ententeländer soll also eine Leistung vollbringen, wie sie in solchem Umfange noch kaum je von der Welttonnage geleistet wurde! Nebstbei soll aber auch der Munitionsbedarf der Ententeländer gedeckt und schließlich auch das versprochene amerikanische Millionenheer samt der notwendigen Ausrüstung übers Meer gebracht werden. Kann der durch den Unterseebootkrieg geschwächte Schiffsraum alle diese Aufgaben erfüllen? Viel wahrscheinlicher erscheint es, daß schon die Erfüllung der ersten Aufgabe, der Herüber-schaffung der Getreidevorräte aus Indien, aus Argentinien und Australien, scheitern wird und die Getreideversorgung der Entente sich weit eher fühlbar machen werden, als die effektive militärische Hilfe der Vereinigten Staaten.